

Erzbischöfliches Bauamt Heidelberg

Dienstvorstand:

Egmont Reis

Stellvertreter:

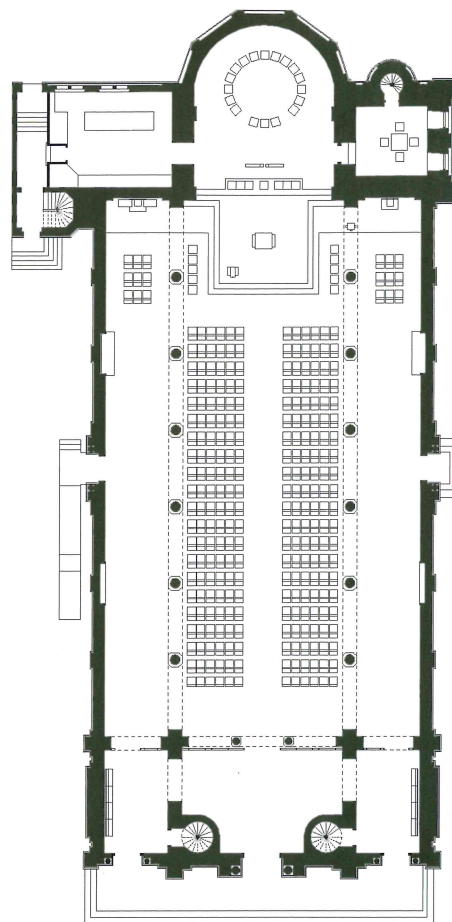
Dr. Werner Wolf-Holzäpfel

Mitarbeiter:

Andrea Babo
Stefan Brunner
Ludwig Fleige
Norbert Hartel
Bruno Haun
Ursula Jasper
Viktoria Kopp
Paul Künzig
Hanno Roters
Katharina Vochatzer
Andrea Wink
Gabriele Wipfler
Johannes Wittekind

Grundriss,
ca. M = 1 : 450

Blick zum Chor



Mannheim
Pfarrkirche St. Josef
Innenrenovation und liturgische Neugestaltung



Entwurf, Planung u. Bauleitung:
Stefan Brunner
Werner Wolf-Holzäpfel

Künstlerische Ausgestaltung:
Michael Münzer †,
Reichenau

Denkmalpflegerische Beratung:
Astrid Hansen, Landesdenkmalamt BW
Außenstelle Karlsruhe
Monika Ryll, Untere Denkmalschutz-
behörde Mannheim

Zur Baugeschichte

Als letzte der im Geiste des Historismus errichteten Großkirchenbauten Mannheims wurde die St. Josephskirche auf dem Lindenhof im Jahre 1907 fertiggestellt und von Erzbischof Thomas Nörber konsekriert. Der Erzbischöfliche Bauinspektor Maier hatte sich bei der Konzeption der querschifflosen dreischiffigen Säulenbasilika an ravennatische und römische Vorbilder angelehnt. Der Bau ist in neuromanischen Formen gehalten, Rundbogenfenster, flache Lisenen und der Wechsel von hellem Sandstein für die Flächen und rotem Stein für die Architekturglieder kennzeichnen das Äußere. Die repräsentative Ausgestaltung der Eingangsfassade als Schauseite mit drei Portalen, farbigen Mosaiken und dem großzügigen Thermenfenster sowie den Figurenbekrönungen über den Zergiebeln schafft ein wirksames Gegengewicht zu dem mächtigen Turm an der Seite des Chores.

Der langgestreckte Innenraum wird von zwölf mächtigen Granitsäulen bestimmt, welche die glatten Hochschiffwände tragen. Den oberen Raumabschluss bildet eine flache kassettierte Balkendecke. Wände und Apsisgewölbe waren von Anfang an für eine vollständige farbige Ausmalung vorgesehen, jedoch kam es erst im Jahre 1929 zu einer ornamentalen Wandbemalung mit byzantinischen Anklängen nach dem Vorbild der Beuroner Schule durch den Freiburger Kunstmaler Franz Schilling.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die St. Josephskirche stark zerstört, nur noch die Außenmauern standen. Außer dem Hochaltar und der Ausmalung in der Chorapsis war von der ehemals reichen Ausstattung nur wenig übrig geblieben. Es sollten einige Jahre vorüber gehen bis in den Jahren 1950 bis 1951 der Wiederaufbau des monumentalen Baues unter der Leitung von Anton Ohnmacht, seit 1946 Vorstand des Erzbischöflichen Bauamts Heidelberg, durchgeführt werden konnte. Ziel der Wiederaufbauplanung war es nicht, das historistische Raumbild zu rekonstruieren, sondern den Raum im Geist der damaligen Zeit, die durch die Erschütterungen des Krieges und die materielle Armut der Nachkriegszeit geprägt war, neu zu interpretieren. Im Sinne einer Purifizierung wollte der Architekt die Raumformen klar herausarbeiten und dem Bau das übersteigerte Pathos und die erdrückende Wucht nehmen. So entstand ein feierlicher Raum von aske-



tischer Strenge und beeindruckender Klarheit. Geopfert wurden die noch vorhandenen Reste der ursprünglichen Innenausstattung. Der Mannheimer Künstler Willy Oeser schuf das zentrale Wandmosaik in der Chorapsis mit der Darstellung des erhöhten Christus, flankiert von zwei anbetenden Engeln, sowie die beiden Mosaik über den Seitenaltären. Diese Bilder unterstützen in ihrer formalen Reduktion den Grundgedanken der rigorosen architektonischen Konzeption, welche von der liturgischen Bewegung der 20er und 30er Jahre wesentlich inspiriert worden war.

Als Reaktion auf die veränderten liturgischen Vorgaben des II. Vatikanischen Konzils rückte man in den 70er Jahren den mächtigen Altar von der Apsiswand ab und stellte ihn auf der

Linie des Chorbogens auf. Die beiden seitlichen Ambonen wurden entfernt und die gesamte Stufenanlage wurde um etwa einen Meter ins Mittelschiff vorgeschoben. Die Bänke wurden ohne Mittelgang in einem einzigen Block zusammengefasst.

Zur architektonischen und künstlerischen Neukonzeption 2002/2003

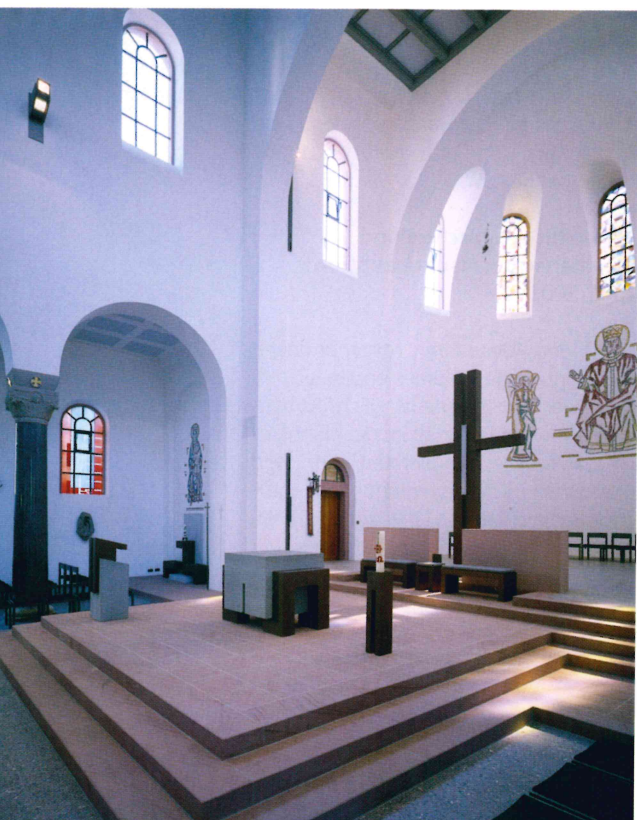
Die in den 70er Jahren vorgenommene Neuordnung des Raumes erwies sich im Laufe der Zeit als unzulänglich. Kritisch gesehen wurden vor allem die mangelnde Bewegungsmöglichkeit um den überbreiten Altar, die ungünstige Aufstellung der Sedilien, die große Entfernung der Gläubigen zum Altar und der

Hauptschiff mit Blick zum Chor von der Orgelempore

fehlende Mittelgang. Ein zentraler Einzug in der Kirchenachse war nicht möglich, ein Umstand, der bei Hochfesten und Traugottesdiensten immer wieder beanstandet wurde.

So stand neben der notwendigen Renovation der Raumschale und Erneuerung der technischen Installationen in erster Linie die unbefriedigende liturgische Situation im Blickfeld der Überlegungen. Ein breites Spektrum planerischer Möglichkeiten, von einfachen Korrekturen an der bestehenden Situation bis zu einer radikalen Umgestaltung im Sinne einer zweipoligen Anlage, dem sogenannten Ellipsenmodell, führten zu einem schwierigen und langen Entscheidungsprozess und zu kontroversen Diskussionen innerhalb der Pfarrgemeinde und zwischen den in unterschiedlicher Weise beteiligten kirchlichen Stellen. Am Ende wurde eine Lösung favorisiert, die eine Verlagerung des Altarbereichs in das erste Joch des Kirchenschiffs vorsah und damit die Anordnung einer Werktagkapelle im Chorraum ermöglichte. Weitere wichtige Bausteine dieser Konzeption waren die Wiedereinführung des Mittelgangs und der Ersatz der starren Bänke durch Einzelbestuhlung, um eine gewisse Offenheit für besondere gottesdienstliche Anlässe zu gewinnen. Außerdem wurde im unteren Turmgeschoss ein würdiger Raum für Beichtgespräche geplant. Von besonderer Bedeutung war die Positionierung und Gestaltung der neuen Beleuchtungskörper. Wegen der Höhe und Länge des Mittelschiffs fiel die Entscheidung für Wandleuchten mit direktem und indirektem Lichtanteil. Ausragende Leuchtelemente, in halber Höhe der Hochschiffwände in den

Altarraum



Pfeilerachsen angebracht, sorgen für eine gleichmäßige Ausleuchtung der gegenüber liegenden Wand und der farblich neutral gehaltenen Decke. Die großzügig gestalteten Seitenschiffe erhielten würfelförmige Deckenleuchten aus mattierten Gläsern. Das Beleuchtungskonzept wurde gemeinsam mit der Firma Hess entwickelt und als Prototyp realisiert. Überlegungen für die Neugestaltung der Schriftenstände, Windfänge und anderer funktionaler Elemente ergänzen die entwurfliche Konzeption. In seiner Intention trägt das architektonische Konzept durch seine Zurückhaltung den Grundgedanken der Wiederaufbauplanung der Jahre um 1950 Rechnung.

Die vorhandene künstlerische Ausstattung, bestehend aus den großformatigen Mosaiken und den drei Chorfenstern von Willy Oeser sowie dem Kreuzweg aus Muschelkalk von Siegfried Fricker, sollte in die künstlerische Neukonzeption integriert werden, für welche der Glasmaler und Bildhauer Michael Münzer gewonnen wurde. Ziel war es im Zusammenwirken von Architektur und Kunst eine gesamt-künstlerische Lösung für den ganzen Raum zu erreichen. Die wichtigsten Elemente sind die bildhauerischen Arbeiten im Altarbereich mit einer zentralen Kreuzskulptur und die Fenster im Obergaden und in den Seitenschiffen, mit welchen Münzer eine völlig veränderte Lichtführung anstrebt. Die neu konzipierten Andachtsbereiche der Seitenschiffe werden wie der Chor mit den kräftigen, abgedunkelten Farbtönen der Fenster in ein mystisches Licht getaucht, während der hell verglaste Obergaden für eine große Lichtfülle im Kirchenschiff sorgt. Eine besondere Schwierigkeit bedeutete in architektonischer wie künstlerischer Beziehung der Übergang zur Werktagkapelle im ehemaligen Chor. Michael Münzer schuf hier ein großes Kreuz, das einerseits die neue Altaranlage gegenüber dem ehemaligen Chor abgrenzt und damit in der Architektur neu verankert, andererseits aber auch als verbindendes Element diese Raumbereiche wieder zusammenführt und eine Mitnutzung des Chorraums für den Kirchenchor zulässt. Als Bodenmaterial wurde für den Altarbereich roter Sandstein gewählt, der eine Brücke zur Außenarchitektur des historistischen Kirchenbaus schlägt. Zu diesem Material steht der grüne Rorschacher Sandstein des Altares in Kontrast, welcher

von patinierten Stahlelementen eingefasst ist.

Nach einem langen Entscheidungs- und Planungsprozess wurde diese Neukonzeption in den Jahren 2002 und 2003 realisiert. Michael Münzer konnte die Ausführung seiner umfassenden künstlerischen Neuinterpretation des historischen Kirchenraums von St. Joseph nicht mehr erleben. Er starb am 5. Juli 2001 völlig unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit. Nach seinem Tod führte Karl Heinz Weiss, langjähriger Wegbegleiter Münzers, die Entwurfsarbeiten fort und betreute die Ausführung der bildhauerischen Arbeiten und der ersten Farbverglasungen gemeinsam mit Gabi Münzer, der Witwe des Künstlers.

In mehreren Abschnitten sollen die restlichen Fenster nach den ursprünglichen Entwürfen in den kommenden Monaten verwirklicht werden, so dass der Raum schon im kommenden Jahr mit seiner vollendeten Ausstattung in neuem Licht erlebt werden kann.

Karl Heinz Weiss schreibt zur Neukonzeption der Raumgestaltung und zu den zentralen künstlerischen Anliegen Michael Münzers:

Zentrale Aufgabe war die Neugliederung des Raumes. Altarraum, Werktagbereich im Chor, Hauptschiff und Seitenschiffe sind klar differenziert ohne sich vollständig abzugrenzen. Das zentrale Kreuz verbindet die Räume und lässt Raum durch das Kreuz erleben. Die gewählten Materialien und die Lichtführung verbinden das Innere mit dem Äußeren. Gleichzeitig unterstreichen die Materialien Sandstein und patinierter Stahl die Aufgabe des Raumes: Ruhe, Besinnung und Kraft.

Die Tageslichtführung gliedert ebenso den Raum. Die Fensterentwürfe für das Hauptschiff schaffen Transparenz und Helligkeit, die Seitenschiffenfenster hingegen schaffen eine Stimmung gezeichnet von einer modernen Mystik. Die Zeichnungen auf den Fenstern sind frei assoziierbar und stimmungstragend, die 7-teilige grafische Himmelsleiterstruktur weist auf die intensive Auseinandersetzung mit der Zahl 7 hin; 7 Gleichnisse Jesu, 7 Säulen der Weisheit, 7 Werke der Barmherzigkeit, 7 für das geschlossene und vollkommene Ganze.

WH